

Zeitung für das Dilltal.

Amtliches Kreisblatt für den Dillkreis.

Druck und Verlag der Buchdruckerei E. Weidendach in Dillenburg.
Geschäftsstelle: Schulstrasse 1. Fernsprech-Anschluss Nr. 24.

Nr. 283

Mittwoch, den 2. Dezember 1914

74. Jahrgang

Amtlicher Teil.

Kriegsministerium.

Beschlagnahmeverordnung.

1. Alle Häute von Großvieh, die gegen mindestens 10 Kilogramm, schlachtfähig mindestens 9 Kilogramm, trocken mindestens 4 Kilogramm wiegen, und zwar von:
 - a. Bullen, das heißt unbefruchteten männlichen Tieren,
 - b. Ochsen, das heißt befruchteten männlichen Tieren,
 - c. Kühen, das heißt Muttertieren, die gefalbt haben oder belegt sind,
 - d. Hindern, das heißt allen nicht unter c. genannten weiblichen Tieren,werden hierdurch für die Heeresverwaltung beschlagnahmt.

Die Häute unterliegen einer Verfügungsbeschränkung derart, daß sie nur zu Kriegslieferungen verwendet werden dürfen.

2. Um diese Verwendung zu regeln, hat das Kriegsministerium eine Gesellschaft gegründet, die

Kriegsleder-Altiengesellschaft mit dem Sitz in Berlin W. 8, Behrenstraße 46, welche ausschließlich gemeinnützige Zwecke verfolgt und weder Dividende verteilt, noch das eingezahlte Kapital verzinst. Das Kriegsministerium, das Reichsministerium, das Reichsamt des Innern und das Königlich preussische Ministerium für Handel und Gewerbe sind im Aufsichtsrat dieser Gesellschaft vertreten.

Der Kriegsleder-Altiengesellschaft angegliedert ist eine Verteilungskommission,

die nach einem von Zeit zu Zeit neu aufzustellenden und jedesmal vom Kriegsministerium zu genehmigenden Verteilungsschlüssel die Häute allen Gerbereien Deutschlands, welche zu Kriegslieferungen verpflichtet worden sind oder noch verpflichtet werden, zuzuteilen hat.

3. Die Häuteverwertungsverbände und die ihnen angeschlossenen Vereinigungen haben sich dem Kriegsministerium gegenüber verpflichtet, die Häute zu festen Preisen und Bedingungen der Kriegsleder-Altiengesellschaft durch Vermittlung einer vom Kriegsministerium gegründeten gemeinsamen Gesellschaft, der

Deutschen Rohhaut-Gesellschaft m. b. H. zuzuführen. In ähnlicher Weise sind bisher mehrere Großhändler, deren Namen noch in den Fachzeitsungen bekannt gegeben werden, vom Kriegsministerium verpflichtet worden. Kriegslieferungen im Sinne dieser Verfügung, also erhaltene Lieferungen, sind daher bis auf weiteres ausschließlich folgende Lieferungen:

- a. Die Lieferungen vom Schlächter bis in die Versteigerungslager der Häuteverwertungsgemeinschaften oder Innungen in derselben Weise wie bisher,
- b. Die Lieferungen vom Schlächter an Kleinhändler (Sammler), soweit der Schlächter denselben Personen oder Firmen vor dem 1. August 1914 auch schon derartige Häute geliefert hat,
- c. Die Lieferungen von dem Kleinhändler (Sammler) an die zugelassenen Großhändler,
- d. Die durch Vermittlung der Deutschen Rohhaut-Gesellschaft m. b. H. und der zugelassenen Großhändler erfolgten Lieferungen an die Kriegsleder-Altiengesellschaft,
- e. Die Lieferungen von der Kriegsleder-Altiengesellschaft an die Gerbereien.

Jede andere Art Lieferung sowie überhaupt jede andere Art von Veräußerung ist verboten.

4. Behandlung des inländischen Gefälles. Das von der Beschlagnahme betroffene Gefälle ist in der bisherigen Weise sorgfältig abzuschlachten; das Gewicht der Haut ist möglichst nach dem Erkalten festzustellen und in unzerlöschlicher Schrift (z. B. auf einer Blechmarke oder durch Stempel) richtig zu vermerken, außerdem ist die Haut unverzüglich sorgfältig zu salzen.

- a. Borräte inländischen Gefälles der unter 1. genannten Art, die nicht bei Häuteverwertungsgemeinschaften (z. B. Lagern), sind gut zu konservieren und, sofern sie mehr als 100 Haut betragen, sofort der Kriegsleder-Altiengesellschaft, Berlin W. 8, Behrenstraße 46, anzumelden. Borräte können von dort bezogen werden.

- a. Borräte ausländischen Gefälles. Besitzer von Borräten ausländischer, von Tieren der Gruppen a bis c stammender Häute haben die Bestände gut konserviert zu erhalten und überflüssig zu lagern. Sie haben ferner eine Lagerbuchführung einzurichten und die bei ihnen vorhandenen eigenen und fremden Bestände, ferner ihre Lagerbestände bei Speditoren oder öffentlichen Lagerhäusern laienkundlich zu verzeichnen. Die Bestände sind nach dem Stande vom 1. desselben Monats der Kriegsleder-Altiengesellschaft, Berlin W. 8, Behrenstraße 46, in überprüfbarer Aufstellung zu melden. Bordenbücher können von dort bezogen werden.

Dillenburg, den 22. November 1914.

Der stellvertretende Kriegsminister: von Wandel.

Wird veröffentlicht.

Die Herren Bürgermeister des Kreises ersuche ich, vorstehende Verfügung den in ihrer Gemeinde vorhandenen Angehörigen sofort bekanntzugeben und sie darauf hinzuweisen, daß Zuwiderhandlungen, soweit nicht nach allgemeinen Vorschriften höhere Strafen verhängt sind, nach § 9 unter Verstoß des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851 mit Gefängnis bis zu einem Jahre bestraft werden.

Dillenburg, den 30. November 1914.

Der Königl. Landrat: J. B. Meubt.

Bekanntmachung.

Anschluß an meine Bekanntmachung vom 12. d. Mts. — Kreisbl. Nr. 272 — mache ich noch darauf aufmerksam, daß für das von dem Schlachtungsverbot des § 1

der Bundesratsverordnung vom 11. September d. Js. ausgenommene Weidemaßvieh aus den Gebieten der bremischen Landgemeinden sowie den Weiden in den Stadtbezirken Bremens und Bremerhavens, falls es außerhalb des bremischen Staatsgebiets geschlachtet wird, vorchriftsmäßige Ursprungszeugnisse beizubringen sind und falls der Ursprungsort des Viehes in außerbremischen Bundesgebieten liegt, das Vorhandensein der Voraussetzungen für die Zulässigkeit der Schlachtung zuverlässig nachgewiesen wird.

Dillenburg, den 26. November 1914.

Der Königl. Landrat: J. B. Daniels, Königl. Landrat.

1. Kurze Inhaltsangabe der neuen Verordnungen des Bundesrats zur Nahrungsmittelfrage vom 28. Oktober 1914.

Mahlfähiger Roggen und Weizen, auch in geschrotetem Zustande, Roggen- und Weizenmehl dürfen nicht verfälscht werden. Nur Roggenverfälschung kann ganz ausnahmsweise auf Antrag zugelassen werden.

Roggen muß bis zu 72 Prozent, Weizen bis zu 75 Prozent durchgemahlen werden.

Dem Roggenbrot muß mindestens 5 Prozent Kartoffelflocken, Kartoffelwalzmehl oder Kartoffelflockenmehl oder 4 Prozent gequetschte oder geriebene Kartoffeln zugesetzt werden. Mehr Kartoffel enthaltendes Brot ist mit „K“ bezeichnet. Bei Zusatz von Flocken usw. über 20 Prozent, von gequetschten oder geriebenen Kartoffeln über 16 Prozent ist dem „K“ die Prozentzahl zuzufügen. Weizenbrot muß mindestens 10 Prozent Roggenmehl enthalten. — Die Bundesratsverordnung hierüber hat im Verkaufsraume zu hängen.

Zuwiderhandlungen sind mit Geldstrafe bis 1500 Mark bedroht.

Für den Großhandel mit inländischem Getreide sind mäßige Höchstpreise festgesetzt, die dem Landwirt einen auch für die heutige schwierige Zeit ausreichenden Verdienst lassen.

Futtermittel muß in den meisten Gegenden für die Tonne 15 Mark, in den übrigen 13 oder 10 Mark billiger sein als Roggen.

Der Höchstpreis, den der Müller für Roggen- oder Weizenmehl verlangen darf, beträgt 13 Mark für den Doppelzentner.

II. Erläuterungen.

Die Versorgung Deutschlands mit den wichtigsten Nahrungsmitteln bis zur nächsten Ernte ist gesichert, mag sich der Krieg auch noch so lange hinziehen, wenn von vornherein sparsam mit den Vorräten umgegangen wird. Unsere Feinde bauen darauf, daß Deutschland, möge es auch mit den Waffen Erfolge erzielen, schließlich doch durch Nahrungsmangel zu einem ungünstigen Frieden gezwungen werden kann. Es ist die heilige vaterländische Pflicht der in der Heimat Zurückgebliebenen, jeder an seiner Stelle und in seiner Weise dazu mitzuwirken, daß diese Hoffnung nicht in Erfüllung geht. Sie wird nicht in Erfüllung gehen, wenn das Brot nicht vergeudet und das Brotgetreide nicht an das Vieh verfüttert wird. Alljährlich wandern große Mengen Brotgetreide in die Futtertröge. Werden diese Mengen zur menschlichen Ernährung verwandt und wird mit den Nahrungsmitteln hausgehalten, so können wir unbesorgt der Zeit bis zur Einbringung der nächsten Ernte entgegensehen.

Sparsamkeit mit allen Nahrungsmitteln ist heute das Lebensgebot des deutschen Volkes. Jeder von den Zurückgebliebenen muß sich bewußt bleiben, daß auch er zu seinem bescheidenen Teile durch Sparsamkeit dazu beitragen muß, daß unser Volk nicht umsonst die Leiden des Krieges auf sich genommen hat. Die Opfer, die der einzelne sich dazu auferlegen muß, bedeuten nichts gegenüber den Leiden und Entbehrungen, die die Blüte der Nation in Feindesland trägt.

Der Bundesrat hat durch Festsetzung von mäßigen Höchstpreisen für Roggen und Weizen dafür gekämpft, daß das Brot dem Volke nicht übermäßig verteuert wird. Aber er konnte das nur tun in der sicheren Hoffnung, daß es nicht nötig sein würde, das Volk erst durch hohe Brotpreise zur Sparsamkeit zu zwingen. Das Volk, das sich auf den Ruf seines Kaisers einmütig voll Begeisterung zur Verteidigung des Vaterlandes erhoben hat, wird auch ohne Zwang dieser ersten Forderung seine ganze Lebens- und Wirtschaftsführung anpassen. Jeder, welches Standes er auch sei, in Stadt und Land, arm und reich, muß sich bewußt bleiben, daß mit der Brotfrucht und mit dem Brote ehrerbietig umzugehen ist, dann wird es uns auch nie an täglichem Brote fehlen. In weiten Kreisen unseres Volkes ist es schon heute üblich, das Roggenmehl mit Kartoffeln zu Brot zu verbaden. Dieses Brot ist ebenso schmackhaft und ebenso bekömmlich und nahrhaft wie reines Roggenbrot. Jeder kann es essen und seinen Kindern geben.

Wir werden vom 1. Dezember ab nur noch Roggenbrot backen dürfen, das mindestens fünf Hundertteile Kartoffel (Kartoffelmehl, Kartoffelflocken, Kartoffelflockenmehl, gequetschte oder geriebene Kartoffeln) enthält. Aber es ist auch gestattet, Brot, dem bis zu zwanzig Hundertteile Kartoffel zugesetzt ist, zu verkaufen. Es braucht nur mit dem Buchstaben K bezeichnet zu sein. Dieses Kriegsbrod sollte jeder fordern, und wer selbst bäckt, sollte nur solches Kriegsbrod backen. Wer es kann, wer jung und kräftig ist, der esse Kommissbrot; es wird bald bei jedem Bäcker zu haben sein, wenn es verlangt wird. Das Roggenbrot wird im Kommissbrot besser ausgenutzt.

Auch auf Brot und Brötchen aus reinem Weizenmehl werden wir, wie der Bundesrat es verlangt, gern verzichten. Sollten wir unser gewohntes Brot aus reinem Weizenmehl weiter essen, so würde eines Tages der Weizen im Lande ausgehen und die an Weizenbrot gewöhnte Bevölkerung nur noch auf Roggenbrot angewiesen sein. Darum soll in Zu-

kauf dem Weizenmehl immer Roggenmehl beim Verbacken zugesetzt werden. Das Brot wird dann nicht mehr so weich sein. Aber es bleibt ebenso schmackhaft und nahrhaft. Es fände aber auch jeder, seinen eigenen Verbrauch an dem neuen Weizenbrot einzuschränken und esse lieber statt dessen Kriegsbrod. Mit jedem Weißbrot, das in einem Haushalte weniger gegessen wird, verlängert sich für die Gesamtheit der Vorrat an Weizen.

Damit ist es aber noch nicht getan. Wie oft sieht man, daß vom schon angechnittenen Brote die oberste Scheibe abgeschnitten und nicht gegessen wird, weil sie nicht mehr ganz frisch ist, daß Brötchen und Semmeln nur angebrochen werden. Der Mann muß die Frau, die Frau die Dienstmädchen, die Eltern die Kinder stets und ständig dazu anhalten, mit dem Brote ehrerbietig umzugehen, kein Stück Brot abzuschneiden, kein Brötchen anzubringen, das sie nicht aufessen. Jeder erinnere den anderen daran, wie glücklich oft unsere Truppen auf vorgehenden Posten wären, wenn sie das Brot hätten, das hier vergeudet wird.

Weiße Sparsamkeit, die alles sorgfältig ausnützt, ist auch bei allen anderen Nahrungsmitteln zu üben. Der Befehlgeber kann hier nicht zwingen oder raten. Eine Hausfrau möge die andere beraten.

Nicht leicht wird es für die Landwirtschaft sein, wie es eine weitere Verordnung verlangt, darauf zu verzichten, Roggen und Weizen zur Fütterung des Viehes zu verwenden, denn Futtermittel sind knapp und teuer. War hat der Bundesrat für Kleie und Gerste billigere Preise festgesetzt; damit wird die Knappheit nicht beseitigt. Mander Landwirt wird sich sorgenvoll fragen, wie er sein Vieh durch den Winter bringen soll. Hier wird und muß in anderer Weise geholfen werden. Rot macht erfinden.

Nur ein Beispiel: In den Städten werden noch Mengen von Abfällen von Fleisch, Gemüse und Kartoffeln weggeworfen, die zur Erhaltung von Schweinen verwendet werden können. Es kommt nur darauf an, diese Abfälle in den Städten besonders sammeln und von den Landwirten abholen zu lassen. So wird auch noch manches andere Verwendung finden können, das bisher unbeachtet vertrat.

Der Landwirt aber, dessen Sohn oder Bruder im Felde steht, die Frau auf dem Lande, deren Mann draußen kämpft, möge sich stets bewußt bleiben, daß der Roggen oder Weizen, den sie ihrem Vieh vorwerfen möchten, vielleicht einmal für die Ernährung unserer Soldaten und unseres Volkes fehlen könnte und daß es besser ist, daß das Vieh darbt, als Menschen.

Wird veröffentlicht.

Die vorstehenden Verordnungen des Bundesrats zur Regelung der Brotversorgung bezwecken, unter Festhaltung mäßiger Preise die Versorgung Deutschlands mit Brot bis zur nächsten Ernte sicherzustellen. Der Zweck wird nur erreicht werden, wenn die Verordnungen überall Verständnis finden und alle Kreise ihre Lebens- und Wirtschaftsführung dem entsprechend einrichten.

Die Herren Bürgermeister des Kreises ersuche ich dringend, ihre Ortsbewohner, insbesondere die landwirtschaftliche Bevölkerung in diesem Sinne zu belehren und sie auch darauf hinzuweisen, daß es Pflicht eines jeden Deutschen ist, die Verordnungen zu befolgen. Auch bitte ich die Herren Lehrer sowie die Leiter der landlichen Fortbildungsschulen und die Leiterinnen der landlichen Wanderbauschulungsschulen des Kreises dringend, im Unterricht auf die ersten Forderungen, die jetzt an jeden Deutschen herantreten, hinzuweisen und die Schüler und Schülerinnen zu einem verständigen und sparsamen Umgehen mit dem Brote zu erziehen.

Dillenburg, den 27. November 1914.

Der Königl. Landrat: J. B. Daniels, Königl. Landrat.

Bekanntmachung.

Weiße Bäckware, die nicht zum Kuchen gehört, ist Weizenbrot im Sinne des § 1 der Verordnung des Bundesrats über den Verkehr mit Brot vom 28. Oktober 1914, abgedruckt in Nr. 275 des Kreisblatts. Brötchen (auch Semmel, Schrippen usw.) sind nicht Weizenbrot im Sinne der Verordnung und müssen mindestens 10 Gewichtsteile Roggenmehl auf 90 Gewichtsteile Weizenmehl enthalten.

Dillenburg, den 26. November 1914.

Der Königl. Landrat: J. B. Daniels, Königl. Landrat.

Nichtamtlicher Teil.

Der Krieg.

Japan und der Krieg.

Seit einiger Zeit werden vom feindlichen Auslande her mit Geffentlichkeit Gerüchte verbreitet des Inhalts, daß Japans Teilnahme am Kriege mit dem Falle von Tsingtau nicht beendet sei. Eine Neußerung dieser Art soll der japanische Ministerpräsident gemacht haben, und englische, wie namentlich französische Blätter schwebeln in dem Gedanken an die große japanische Armee, die im Dienste des Dreiverbandes auf den europäischen Kriegsschauplätzen erscheinen werde. Was die Verbreiter dieses Gerüchts bezwecken, so schreibt die „Frankfurter Zeitung“, ist ziemlich klar: Sie wollen in erster Linie die wartenden Siegeshoffnungen des französischen Volkes neu beleben; sie hoffen weiterhin eine gewisse Wirkung auf diejenigen unter den neutralen Staaten auszuüben, deren Stimmung durch die rechnerische Erwägung der Kofpzahl der gegen Deutschland kämpfenden Kontingente allenfalls zu beeinflussen wäre; endlich bildet man sich vielleicht sogar ein, mit dem Vorgehen vor der Armee von Rippou auf die Deutschen selbst einen Eindruck hervorzurufen zu können. Von dem letzten

Großes Hauptquartier, 1. Dez. (Ank.)
Anknüpfend an den russischen Generalsstab
richt vom 29. November wird über eine Episode aus den
für die deutschen Waffen so erfolgreichen Kämpfen bei
Łódź festgestellt: Die Teile der deutschen Kräfte, welche in
der Gegend östlich Łódź gegen rechte Flanke und Rücken
der Russen im Kampf waren, wurden ihrerseits wiederum
durch starke, von Osten und Süden her vorgehende russi-
sche Kräfte im Rücken ernsthaft bedroht. Die deutschen
Truppen machten angesichts des vor ihrer Front stehenden
Feindes kehrt und schlugen sich in dreitägigen heftigen
Kämpfen durch den von den Russen bereits gefan-
deten Ring. Hierbei brachten sie noch 12.000 gefan-
gene Russen und 25 eroberte Geschütze mit, ohne
selbst auch nur ein Geschütz einzubüßen. Auch fast alle
eigenen Verwundeten wurden mit zurückgeführt. Die Ver-
luste waren nach Lage der Sache natürlich nicht gering,
aber durchaus keine ungeheuren. Gewiß eine der schön-
sten Waffentaten des Feldzuges.

Großes Hauptquartier, 1. Dez. (Amtlich.)
Seine Majestät der Kaiser besuchte gestern bei Gumbinnen und Darkehnen unsere Truppen in Ostpreußen und deren Stellungen.

Oberste Heeresleitung.

Vom westlichen Kriegsschauplatz.

Rotterdam, 1. Dez. Dem „Daily News“ wird gemeldet: Obwohl schon seit drei Monaten einzelne deutsche Truppen nach Arras fielen, waren die meisten Bewohner in der Stadt geflohen. Gestern Abend aber strömten Hunderte von Flüchtlingen aus Arras auf die Straße nach Doullens. Seit Donnerstag greifen die Deutschen mit großer Kraft an. Auf einem kleinen Stückchen Boden vor Arras ist heftig gekämpft worden. Zuerst bemächtigten sich die Deutschen, sodann die Franzosen des Geländes. Es waren hauptsächlich blutige Gefechte von Mann zu Mann zwischen Laufgräben, die nur 50 Meter von einander entfernt waren. Den ganzen Donnerstag war es ein Vortriebskampf. Am Sonnabend begann der Kampf um die Laufgräben aufs neue. Verschiedene deutsche Regimenter warfen sich auf die französischen Stellungen. Auf beiden Seiten waren die Verluste schwer. Beide Parteien harrten aber aus und die Franzosen behielten ihre Stellungen. Inzwischen hatten die Deutschen fortwährend Arras beschossen, das in einen Trümmerhaufen verwandelt wurde. Freitag Nacht flüchtete der Rest der Bevölkerung in höherer Vernichtung aus der Stadt.

Amsterdam, 1. Dez. In englischen Blättern wird eine schwere Beschädigung von Arras durch die Deutschen gemeldet. Die Einwohner flüchten von dort. Die englischen Berichte sagen über vernichtete historische Bauwerke, dabei steht jetzt fest, daß Flieger, die vorgestern Bomben auf die alte Stadt Gant geworfen haben, Engländer gewesen sind. Die Benzindampfs, die sie zu treffen suchten, sind unbeschädigt, dagegen wurde bei einer Klein-Handschiffe die Mauer eingerissen und zwei belgische Arbeiter verwundet.

Berlin, 1. Dez. Aus Rotterdam wird gemeldet: Gestern in der Dämmerung wurde die Bevölkerung von Zeelandisch-Flandern wieder durch starken Kanonendonner aufgeschreckt. Man glaubt, daß Zeebrügge von neuem durch die englische Flotte beschossen wird.

Vom östlichen Kriegsschauplatz.

Berlin, 1. Dez. (B.P.Z.) Die Bearbeitung der italienischen Presse mit der Dreipointente günstigen Kriegsnachrichten hat seit etwa acht Tagen abermals eingesetzt. Selbst die dreibundfreundliche „Italia“ in Rom läßt sich melden, daß der deutsche Rückzug aus Polen allgemein sei. Die Russen marschieren direkt auf Breslau, Posen und Königsberg, die Gemeinsamkeit der deutsch-österreichischen Operationen sei abgebrochen. Auch die Mailänder Zeitungen bringen wieder Tatarennachrichten über angebliche Kienienflüge der Russen. Unter anderem wird davon berichtet, daß bei Lodz ein ganzes deutsches Armeekorps vernichtet worden sei, eine Meldung, die natürlich glatt erfinden ist.

Wien, 1. Dez. Amtlich wird verlautbart: An unserer Front in Belgien und in Ostgalizien und Russisch-Polen im allgemeinen auch gestern ruhiger. Vor Bezemhol wurde der Feind bei einem Versuch, sich der nördlichen Vorfeldstellungen der Festung zu nähern, durch einen Gegenangriff der Besatzung zurückgeschlagen. Der Kampf in den Karpathen dauert fort.

Berlin, 1. Dez. Die „Deutsche Kriegszeitung“ meldet aus Zürich: Nach amtlichen Nachrichten des „Ruski Wostok“ betragen die russischen Offiziersverluste bis zum 29. November 1902 tot, 19.511 Verwundete, und 3879 vermisste Offiziere.

Vom serbischen Kriegsschauplatz.

Wien, 1. Dez. Vom südlichen Kriegsschauplatz wird amtlich gemeldet: Ein weiterer Abschnitt in den Operationen hat seinen siegreichen Abschluß gefunden. Der Gegner, welcher schließlich mit den gesamten Streitkräften östlich der Kolubara und des Tisza durch mehrere Tage hartnäckigen Widerstand leistete und wiederholt versuchte, selbst zur Offensive überzugehen, wurde auf der ganzen Linie gezwungen und zum Rückzuge gezwungen. Er erlitt allerdings empfindliche Verluste. Auf dem Gefechtsfelde von Komarica allein fanden unsere Truppen etwa 800 unbeschädigte Leichen. Desgleichen bedeuten die zahlreichen Verwundeten und materiellen Verluste eine namhafte Schwächung, denn seit Beginn der letzten Offensive wurden über 10.000 Gefangene gemacht, 47 Maschinengewehre, 46 Geschütze und zahlreiche sonstiges Material erbeutet.

Budapest, 1. Dez. Die Serben entfallen an der Karagewatsch-Verteidigungslinie einen erbitterten Widerstand und versuchten unter Aufbietung aller Mittel, unsere längs der dortigen Höhen siegreich vordringenden Truppen aufzuhalten. Dadurch wird der Vormarsch unserer Armee wohl erschwert, aber in keiner Weise verhindert, und der sich um die Serben schließende Ring wird immer enger. Durch die Einnahme der Höhen von Lazarewatsch waren die Serben zum Rückzug auf die Jasenitschauer Höhen gezwungen, die nur mehr wenige Kilometer von Arandjelowatsch liegen. Auch unsere südlich von Baljevo vorrückenden Truppen kommen siegreich vorwärts und beherrschen bereits die Straße nach Milanowatsch.

Die Kämpfe im Orient.

Athen, 1. Dez. Nach Meldungen aus Alexandrien sollen große Mengen irregulärer türkischer Kavallerie zusammen mit vorzüglich bewaffneten Beduinenstämmen die ganze Sinaihalbinsel besetzt. Sie überschritten die östliche Grenze nördlich Akaba und lieferten den dort angestellten englischen Grenztruppen heftige Gefechte. Vor ihrer Ueberlegenheit mußten sich die Engländer zurückziehen.

Konstantinopel, 1. Dez. (B.P.) Die gestern veröffentlichte amtliche Mitteilung des Großen Hauptquartiers besagt: Am 29. November haben an der persischen Grenze unbedeutende Zusammenstöße mit den Russen stattgefunden.

Berlin, 1. Dez. (B.P.Z.) Nach einer amtlichen Konstantinopeler Nachricht sind türkische Truppen mit Zustimmung der persischen Regierung auf dem Marsche nach Teheran.

Vermischte Kriegsnachrichten.

Köln, 1. Dez. Amtlich wird von London mitgeteilt, daß König Georg gestern nach Frankreich abgereist ist. Er machte Sonntag nachts die Ueberfahrt nach dem Kontinent.

Mailand, 1. Dez. (B.P.Z.) Nach einer bulgarischen Nachricht beziffert „Univerfal“ auf Grund einer Zusammenfassung der bisher erschienenen fünf serbischen Verlustangaben die Verluste des serbischen Heeres an Toten und Verwundeten auf 98.734 Mann.

Mailand, 1. Dez. Ein Torpedojäger, der auf der Ansaldo-Werft in Sestri bei Genua für Portugal im Bau war, wurde unmittelbar vor dem Stapellauf von der italienischen Regierung aus Rücksichten der Neutralität beschlagnahmt.

Amsterdam, 1. Dez. Ein dem „Telegraaf“ zugegangenes, bis heute zurückgehaltenes Telegramm aus Le Havre besagt, daß sich dort drei deutsche Unterseeboote gezeigt haben.

Politisches.

Janterburg, 1. Dez. Gestern lief der kaiserliche Sonderzug im Bahnhof Janterburg ein. Nach kurzer Begrüßung setzte der Kaiser im Kraftwagen die Fahrt an die Front der in Ostpreußen kämpfenden Truppen fort, die in der verflochtenen Nacht mehrere Angriffe erfolgreich abgewiesen hatten und die Ueberraschung durch ihren obersten Kriegsherrn mit Jubel begrüßten. Um 7 Uhr setzte der Kaiser die Weiterreise fort.

Berlin, 1. Dez. Im Reichstag trat die freie Kommission zur Vorberatung der neu geforderten Kriegskredite zusammen. Vor Beginn der Beratungen drückte der Reichskanzler in einer kurzen Ansprache seine Freude darüber aus, mit den Vertretern des Volkes wieder in persönlicher Fühlung treten zu können. In begeisterten Worten pries er sodann den guten Geist unserer Armee und Flotte und die Einigkeit des deutschen Volkes. Ausführungen über die politische Lage behielt sich der Kanzler für die Vollziehung des Reichstags vor.

Potsdam, 1. Dez. Heute mittag fand in der Garnisonkirche eine Trauerfeier für den verstorbenen General v. Seebeck statt. Um 12 Uhr erschien die Kaiserin, in deren Auftrag Rabinettstakt v. Spigenberg einen großen Kranz von weißen Chrysantemen und Lorbeer am Sarge niederlegte. In Vertretung des Kaisers erschien General von Boehmefeld. An die Trauerfeier schloß sich die Beisetzung auf dem alten Friedhof in Potsdam.

Breslau, 1. Dez. Die „Breslauer Zeitung“ meldet aus Strichberg: Der Reichstagsabgeordnete Justizrat Ablass, der in Wolgda in Rußland mit seiner Gattin zurückgefallen worden war, hat aus Stockholm seiner Familie telegraphisch, daß er sich auf der Heimreise befinde.

Bukarest, 1. Dez. König Karol von Rumänien hat ein Vermögen von 50 Millionen Kronen hinterlassen; davon fließen 12 Millionen Wohltätigkeitsinstituten zu. König Karol hat viele Millionen für Heer und Marine ausgegeben. Der jetzige König erbt nur etwa 15 Millionen.

Lokales und Provinzielles.

Bittenburg, 2. Dezember.

(Verwundetenfürsorge.) Wie erwähnt, haben sich die benachbarten Gemeinden in großzügiger Weise an den Spenden beteiligt, die an unsere durchpassierenden Krieger und Verwundete auf dem Bahnhofe verteilt werden. Da auf dem Bahnhofe nur die mit einer Karte des Bahnbetriebsamtes und einer Binde des Roten Kreuzes ausgestatteten Damen und Herren zugelassen werden, hatten sich mehrfach die Gemeinden an das Rote Kreuz gewandt mit der Bitte, doch einige der bringenden Mädchen zum Verteilen zuzulassen. Da es aber gar nicht in der Nachvollkommenheit des „Roten Kreuzes“ liegt, derartige Verfügungen zu treffen, so hatten sich einige Herren an das Generalkommando in Frankfurt a. M. gewandt mit der Bitte, einige der Spenden bringenden Mädchen auf dem Bahnhof zuzulassen. Darauf ist folgende Antwort eingelaufen: „Das stellvertretende Generalkommando ist nach Rücksprache mit der Linienkommandantur und dem Bahnbevollmächtigten, zu seinem Bedauern aus dienstlichen Gründen nicht in der Lage, dem vorliegenden Antrage zu entsprechen.“ Danach ist also nur den mit Karten und Binden versehenen Damen und Herren erlaubt, den Bahnhof zu betreten.

(Erweiterte Familienbeihilfe.) Die 200 Millionen, die von dem neuen Fünfmilliardenkredit für Kriegswohlfahrtszwecke abgezweigt werden, und abgehen von den Wochenbeihilfen als Kriegshilfe für die Gemeinden gedacht sind, werden ohne jede Spezialisierung, den Gemeinden überwiesen, damit den äußerst verschiedenartigen Verhältnissen der Gemeinden Rechnung getragen werden kann. Hauptsache ist, daß die Beihilfe den Familien der Kriegsteilnehmer und den Erwerbslosen zu gute kommt, was auch in der Begründung ausdrücklich erwähnt ist. In welcher Form die Beihilfe gewährt wird, läßt der Entwurf dahingestellt. Es wird besonders auch keine Verpflichtung des Reiches konstruiert, sich an die Form der Mitunterstützung zu binden.

(Militär- und Beutepferde.) Die nächste Versteigerung von kriegsunbrauchbaren Militär- und Beutepferden findet am Samstag, 5. Dezember, vorm. um 10 Uhr, im Hof der neuen Dragonerkaserne in Mainz, Nombacherstraße, statt. Es kommt eine größere Anzahl von Pferden zum Verkauf. Die Verkaufsbedingungen sind die gleichen wie früher. Ein Vertreter der Landwirtschaftskammer wird zur Auskunftserteilung zugegen sein.

Wönnern, 1. Dez. Der hiesige Kriegerverein versicherte sämtliche Mitglieder bei der Rastauischen Landesbank. Gleichzeitig wurde auch von seiten der Gemeinde für alle im Felde stehenden Krieger je ein Anteilsschein gelöst. Dieser Tage fand der Kriegerverein und die Sanitätskolonne sowie das Bahnpersonal 41 Pakete an die einzelnen Krieger ab. Die Gemeinde folgt bald mit der gleichen Zahl nach. Der Vaterländische Frauenverein übermittelte der Sammelstelle in Biedentopf 49 größere Weihnachtspakete.

W Braunsfels, 1. Dez. Herr Emil Stege, Sohn des Herrn Oberförsters Stege, Leutnant im Inf.-Regt. 91, der schon vor einiger Zeit mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet wurde, hat jetzt auch den Oldenburgischen Tapferkeitsorden, das Friedrich-August-Kreuz erhalten.

*** Frankfurt, 1. Dez.** Frankfurt wird demnächst einen zweiten Lazarettzug zur Beförderung unserer Verwundeten hinausenden. Dem Verein für jüdische Krankenpflege in Frankfurt sind die Mittel dafür von ungenannter Seite überwiesen worden.

*** Frankfurt, 2. Dez.** Der Generalstabchef von Nolke hat seine Kur in Bad Domburg beendet und wird voraussichtlich heute wieder abreisen.

Vermischtes.

— Aus dem Argonnenwald wird uns ein Feldpostbrief zur Verfügung gestellt, dem wir folgende Stellen entnehmen: Wir liegen in der vordersten Linie vor dem Feind, sehen ihn aber nur durch's Glas. Morgens um 6.30 Uhr heißt es aufstehen; die Toilette ist rasch beendet, da wir keine Gelegenheit haben, unsere Kleider auszuziehen. Wasser sehen wir selten, da das Wasser bei uns knapp ist. Man reißt sich die Augen aus und ist gleich munter. In

einem weiter rückwärts liegenden Kochloch wird sodann der Kaffee gekocht. Um 9 Uhr machen sich die Mannschaften auf den Weg, die das Mittagessen holen; unsere Feldküche ist 1½ Stunden weit entfernt. Wir bessern unterdessen unsere Deckung aus, rauchen vergnügt unsere Zigarren und Pfeifen, und kümmern uns um den Feind blutwenig. Außer dem Mittagessen bekommen wir um 3 Uhr nachmittags Kaffee und um 5 Uhr Tee. Nachts dürfen wir keine Feuer anzünden, um dem Feind unsere Stellungen nicht zu verraten. Der Tee wird mit Zucker meist nachts getrunken. Abends liegen wir bei Kerzenlicht in unseren Erdhöhlen. Die einen schreiben Briefe, die anderen spielen Karten oder erzählen sich die neuesten Begebenheiten aus der Heimat. Da wir Holz im Ueberfluß haben, haben wir uns einige primitive Möbelstücke gezmimt. Unseren Dienst versehen wir mit der größten Freudigkeit. Liebesgaben haben wir bis jetzt reichlich erhalten; einmal kamen ungeahnte Kisten Kautabak an, sodas wir mit einer benachbarten Landwehr-Kompagnie einen richtigen Handel anfangen konnten.

— Den Engländern liegen wir jetzt schon, so heißt es auf einer Feldpostkarte, fast 14 Tage gegenüber. Die Hunde greifen uns nicht an, weil sie Angst haben; wir dürfen nicht angreifen, weil wir die Stellung halten sollen, bis die Kräfte der Feinde von allen Seiten eingeschlossen sind und in der Falle sitzen. Wir liegen in der Nähe von Armen-tieres. Bald wird wohl wieder ein großer Schlag kommen. Trotz des Ernstes der Zeit und trotz der Gefahr, in der wir ständig schwelgen, ist unser Geist aber immer reger. Davon zeugt manches Gedicht, das an die Lieben in der Heimat geht.

— Frieden im Kriege. Der „Mannheimer Generalanzeiger“ veröffentlicht folgende ihm zugegangene Feldpostkarte: Heute drückten sich unsere Leute von der 11. Kompagnie mit den Franzosen die Hände. Wir liegen nämlich an einer Stelle den Franzosen 30 Meter gegenüber. Da wird öfters beiderseits gerufen. Jetzt rief ein Franzose, daß wir sollen aufhören zu schießen, wir sollen gemeinsam drei tote Deutsche beerdigen, die dazwischen liegen. Wir hörten auf zu schießen. 8–10 Franzosen und ein französischer Offizier legten die Waffen ab und von uns ebenso. Man reichte sich die Hand, begab die Toten gemeinsam, tauschte Zigarren, Zigaretten und Zeitungen, sprach, und da sagten die Franzosen, wir sollen nicht mehr schießen, sie schießen auch nicht mehr. Aber auf die Engländer sollen wir fest draufgehen. Man reichte sich die Hände, hob die Waffen auf und kroch wieder in den Graben. Frieden mitten im Krieg.

— Berliner Humor. Eine nette Probe von Berliner Humor erlebte ich in den letzten Tagen meines Aufenthalts in den Schützengräben, schreibt ein Krieger aus dem Westen. Es ist strengstens verboten, nachts zu schlafen. Nun hatten wir zur Verstärkung und zu unserem Schutze Miniere zugeeilt bekommen, worunter sich auch ein echter Berliner Junge befand. Dieser legte sich nun trotz des Verbotes in einen Unterstand und schnarchte nach Herzenslust. Unser Zugführer, der glaubte, es sei einer unserer Leute, weckte ihn mit den Worten: „Wissen Sie nicht, daß Sie nicht schlafen dürfen? Und noch dazu so zu schnarchen!“ Der Berliner tat ganz verwundert und sagte: „Wie, ich schnarche?“ Der Feldwebel war sehr verwundert über diese Antwort und sagte: „Sie wollen mir doch nicht abstreiten, daß Sie geschnarcht haben?“ Worauf der Berliner ganz led erwiderte: „Herr Feldwebel, da irren Sie sich sehr, ich habe doch nicht geschnarcht, der tun doch meine Patronentaschen, die frachen, wenn ich atme.“ Das Gelächter von uns umstehenden hätte ich da hören sollen. Der Feldwebel war geschlagen und zog ebenfalls lachend ab.

— Auch ein gutes Zeichen. Als ein gutes Zeichen für unsere militärische Lage im Westen darf es betrachtet werden, daß Feldmarschall Graf Häßeler am 26. Oktober vom Schlachtfelde aus einer Berliner Baumschule einen Auftrag zur Obstbaumlieferung für sein Gut Harnetop bei Potsdam gegeben hat. Der Feldmarschall bestimmte, welche Sorten er einzupflanzen wünscht. Bemerkenswert ist, daß Graf Häßeler die Obstbaumpflanzung nicht erst zum kommenden Frühjahr, sondern noch im Herbst vornehmen will. Er glaubt also nicht der prahlerischen Prophezeiung des Lord Curzon, es würden noch in diesem Winter indische Schurkas in den kaiserlichen Gärten zu Potsdam ihre Blaufeuer anzünden.

— Das Gold. Es wird uns geschrieben, daß bei einer Sammlung bei zwei Rekrutendepots bei dem einen Depot etwa 8000 und bei dem anderen 5000 bis 6000 Mark in Gold gesammelt werden konnten. Hiele der Rekruten und Eingezogenen erklärten, daß sie zu Hause noch Gold eingeschlossen hätten, in Einzelfällen in Beträgen von 60 bis 100 Mark. Dazu erfahren wir von zuständiger Stelle, daß auf Anweisung des Kriegsministeriums die ins Feld rückenden Soldaten schon seit längerer Zeit unter entsprechender Belehrung veranlaßt werden, die etwa in ihrem Besitz befindlichen Goldmünzen in Papiergeld umzutauschen.

— Schwere Explosion. In der Stiftsgasse in Wien explodierte bei Straßenbahnarbeiten eine mit Dinitrobenzol gefüllte Stahlfacke, wodurch mehrere Tausend Fenster zertrümmert an den umliegenden Häusern zertrümmert, Fensterrahmen aus den Mauern gerissen und ein Arbeiter schwer, mehrere andere leichter verletzt wurden; auch Passanten wurden betroffen. Der gewaltige Luftdruck zertrümmerte auch die Fenster der Stiftskaserne, die gegenwärtig mit Verwundeten besetzt ist. Drei Verwundete wurden durch Glassplitter leicht verletzt. In der Stadt verursachte die weithin hörbare Detonation die abenteuerlichsten Gerüchte.

— Kleine Kriegsschmerz. Wie die „Jugend“ mitzuteilen weiß, sollen jetzt die Schornsteinfeger ein neues Mittel erfunden haben, um die Ramine schnell lehren zu können: Sie brauchen in Zukunft nur unten zum Kaminrohr Hindenburg hineinzurufen, dann geht der Rauch oben zum Schornstein hinaus. — Ein Leser erinnert an eine wieder aktuelle Scherzfrage aus der Zeit des Sibirienkrieges. Sie lautet: „Wie läßt sich der Krieg zwischen der Türkei und Rußland umschreiben?“ Antwort: Als Kampf zwischen Muselmännern und Fuchsmännern!

— Stich- und schußfest sollen neben den sogenannten „Himmelsbriefen“ auch „Schutzschilde“ unsere Krieger machen. Behrdrlich wird nun aber darauf hingewiesen, daß diese Schilde keinen Schutz, sondern eine Gefahr bedeuten, weil sie leicht splittern und die Stücke in den Körper eindringen. Mit Recht wird daher eine vorherige Untersuchung durch die Gewehrprüfungskommission in Spandau als Bedingung für den freihändigen Verkauf verlangt.

— Wieder ein Erdbeben. Vorgestern wiederholten sich die Erdstöße in Innsbruck mit ungewöhnlicher Heftigkeit. Die Erschütterung war so stark, daß die Glöden anklagen und viele Leute erschrocken aus den Häusern eilten. Ob Schaden angerichtet wurde, ist noch nicht bekannt.

Letzte Nachrichten.

Berlin, 2. Dez. Die vertraulichen Beratungen der freien Kommission des Reichstags wurden gestern Abend gegen 10 $\frac{1}{2}$ Uhr abgebrochen und sollen heute Vormittag um 10 Uhr fortgesetzt werden.

Strasbourg, 2. Dez. Aus Zabern wird der „Straßburger Post“ gemeldet: Dieser Tage wurde aus dem französischen Städtchen Girey eine Anzahl von Geiseln über Saarburg nach Zabern gebracht. Unter ihnen befindet sich neben dem Bürgermeister auch der Schlossherr von Châtillon mit seiner Familie und seiner Dienerschaft.

Paris, 2. Dez. Der gestrige amtliche Kriegsbericht besagt: In Belgien fand gestern eine heftige Kanonade statt, doch wird kein deutscher Infanterie-Angriff gemeldet. Nördlich Arras zeigte der Feind fortgesetzt ziemlich große Tätigkeit. Im Gebiet der Aisne fanden zeitweilig aussehende Kanonaden auf der ganzen Front statt. In den Argonnen dauern die Kämpfe an, ohne jedoch die Lage zu verändern. Im Voivre und in den Vogesen ist nichts vorgefallen.

Amsterdam, 2. Dez. Der „Telegraaf“ meldet aus St. Louis, daß gestern wieder heftige Kämpfe an der Moser begannen haben. Man vernimmt ununterbrochen Kanonendonner und kann den Donner der schweren Schiffe deutlich unterscheiden. Daraus schließt man, daß die Kämpfe gegen das Küstengebiet gerichtet sind.

Boulogne, 2. Dez. Man hört hier schweren anhaltenden Kanonendonner. Die Verbündeten haben die feste Hoffnung, ihre Stellungen zu halten. Arras scheint der Mittelpunkt des deutschen Ansturmes werden zu sollen. Die Verbündeten sind gut vorbereitet, so daß sie hoffen, daß den Deutschen der Durchbruch nicht gelingt.

Berlin, 2. Dez. Von der belgischen Küste wird wieder neuer Kanonendonner gemeldet. Die „Deutsche Tageszeitung“ läßt sich aus Rotterdam berichten, daß ein beschädigtes englisches Kriegsschiff um die Erlaubnis gebeten habe, in Neuen Wateren einzufahren.

Zürich, 2. Dez. Im „Corriere della Sera“ schreibt der Generalmajor Vattì, daß das Stillstehen der Kämpfe in Frankreich die Unfähigkeit der Verbündeten beweise, die Offensive zu ergreifen. Im Osten habe das energische Manöver Hindenburgs die Armeen genötigt, sich auf einem einzigen weiten Schlachtfeld zu vereinigen und alle Nebenabteilungen bei Seite zu lassen. Der Hammer Schlag der Deutschen sei wirklich kräftig geführt worden.

Berlin, 2. Dez. Der „Glatir“ schreibt: Paris jubelte drei Tage, als Petersburg die Vernichtung der Hindenburgschen Armee berichtete. Jetzt ist es grabesill geworden. Es ist lächerlich, wenn amtlich aus Russland gemeldet wurde, daß seit Mitte November 700 000 Deutsche und Oesterreicher gefangen worden seien und daß seit August die Zahl der Gefangenen $\frac{3}{4}$ Millionen betrage. Es sei unbegreiflich, sagt das Blatt, daß die Petersburger Zensur derartige Augenmeldungen der russischen Blätter zulasse.

Paris, 2. Dez. Der „Temps“ schreibt: Die englisch-französische Flotte hat die Rückkehr der deutschen und österreichischen Beurlaubten aus Amerika verhindert, deren Zahl eine halbe Million beträgt. Ist es nicht ein schöner Sieg, wenn 300 000 französische und englische Seelen 500 000 Feinde von dem Schlachtfeld fernzuhalten vermögen?

Basel, 2. Dez. Nach einer Meldung der „Baseler Nachrichten“ schlägt das Mitglied der Akademie, Barro, im „Echo de Paris“ die Schaffung einer Bronzemedaille, für tapfere französische Soldaten vor mit dem Hinweis, daß man etwas dem deutschen Eisernen Kreuz Ähnliches schaffen müsse. Mit der Militärmedaille soll keine Gewährung einer Pension verbunden sein.

Bern, 2. Dez. Der „Bund“ schreibt: Der „Temps“ gab in der höflichsten Form zu erkennen, daß der Sieger zwischenfall zur Zufriedenheit aller erledigt werden möge. Soviel wir wissen, ist von der französischen Botschaft bereits ein freundschaftlicher Schritt in dieser Richtung getan worden. Gibt auch der Zwischenfall zu Besorgnissen keinen Anlaß mehr, so rechtfertigt der Ernst der allgemeinen Lage doch die Mahnung, keine unwahren Gerüchte zu verbreiten.

Zürich, 2. Dez. In der Anwesenheit des deutschen Kaisers auf dem Kriegsschauplatz im Osten schreibt die „Neue Züricher Zeitung“: Die Meldung war kurz, aber inhaltsreicher genug. Wo der oberste Kriegsherr ist, da fliegen Spähne, da wird es bitterer Ernst. Wenn in den Befreiungskriegen das „Vive l'empereur“ erschallte, dann wußte man, daß der Schlachtenführer seine Truppen in Person führte. Wer weiß, ob das Erscheinen des Kaisers im Osten nicht ähnliche Wirkungen auslöst.

Berlin, 2. Dez. In der „Post“ heißt es: Wir erfahren aus der Mitteilung unserer Obersten Heeresleitung, daß Teile unserer östlichen Streitkräfte in der Tat durch starke russische Kräfte, die östlich von Voz von Süden und Osten her vorgingen, ernstlich bedroht waren. Ihre Lage wurde durch die Uebermacht des Feindes aufs äußerste gefährdet. In heldenmütiger Weise ist es unseren Truppen gelungen, sich in dreitägigen erbitterten Kämpfen der drohenden Einkesselung zu entziehen, den Ring zu sprengen und dem Gegner obendrein bei diesem todesmühen Ringen eine geradezu vernichtende Niederlage zu bereiten.

Berlin, 2. Dez. Dem „Koslanzeiger“ wird von seinem militärischen Mitarbeiter geschrieben: Der rechte Flügel der Russen südlich der Weichsel war bereits durch den ersten Planenangriff der Deutschen bedroht. Die ihm drohende Umfassung schien durch den russischen Gegenstoß von Osten und Süden abgewendet und ins Gegenteil umgewandelt. Jetzt ist das alte Verhältnis soweit wieder hergestellt, daß dem russischen rechten Flügel die Möglichkeit der Umfassung oder wenigstens die Abtrennung an Warschau vorbei bis nach Süden hin droht, während der linke russische Flügel bei Biala von den vereinigten Kräften der Verbündeten festgehalten wird. Unter diesen Umständen kann man wohl sagen, daß dieser strategische Weichselstreich aus der mislichsten die günstigste Lage zu machen wußte.

Wien, 2. Dez. In Besprechung der Glückwunschtelegramme des Kaisers Franz Joseph an den Generalfeldmarschall von Hindenburg und den Generalleutnant von Rudendorff heben die Abendblätter hervor, daß diese Umgebung und besonders rühmliche Anerkennung des militärischen Genies der beiden deutschen Heerführer und ihrer Erfolge dadurch besonders sich auszeichnete, daß der Kaiser in beiden Depeschen von einer Uebereinstimmung zwischen den beiden Armeeführern spricht.

Budapest, 2. Dez. Die Mitglieder der hiesigen französischen Kolonie haben an die französische Regierung eine Eingabe gerichtet, in der sie mitteilen, daß die Haltung der ungarischen Behörden ihnen gegenüber in Kriegszeiten dieselbe sei, wie in Friedenszeiten und daß keinerlei Maßregeln gegen sie angewandt würden. Sie ersuchen die französische Regierung, alle ungarischen Bürger derselben guten Behandlung teilhaftig werden zu lassen.

Budapest, 2. Dez. „Az Est“ meldet: Aus den Zentralkriegsberichten geht hervor, daß sich die Russen nach dreitägigen Kämpfen mit ihrer Artillerie fortgesetzt zurückziehen. Unsere Truppen folgen ihnen auf dem Fuße. Sie bringen in langen Reihen die Kriegsgefangenen, jeder verlangt gleich zu essen. Gestern begruben unsere Sanitätstruppen in der Umgebung von Homonna eine große Anzahl von Russen.

Wien, 2. Dez. Der gegenwärtig in Petersburg weilende Vertrauensmann des serbischen Ministerpräsidenten Paschitsch, Marko Zemovitch, schreibt in der „Korrespondenz“: Vertuschen hilft nichts mehr. Die Serben haben bisher mindestens 100 000 Soldaten verloren, fast ein Drittel ihrer Armee. Was Serbien droht, ist hundertmal ärger als das Schicksal Belgiens. Serbien steht vor der Gefahr der völligen Vernichtung.

Konstantinopel, 2. Dez. Der „Jeune Turc“ legt an der Hand von Zahlen dar, der verwundbare Punkt Russlands, gegen den Oesterreich-Ungarn, Deutschland und die Türkei operieren müßten, um Russland zu vernichten, sei die Ukraine, deren Besetzung die Verpflegung der russischen Armee hemmen und den Eisenbahnverkehr lahmlegen würde, da die Eisenbahnen ihre gesamte Kohle aus der Ukraine erhielten.

Zürich, 2. Dez. Nach einer Mailänder Meldung der „Neuen Züricher Zeitung“ hat sich dort ein Agitationskomitee gebildet, um der Agitation für den Krieg seitens der irredentistischen Kreise eine energische Propaganda für die Aufrechterhaltung der Neutralität Italiens entgegenzusetzen. Der neuen Liga sind sofort eine große Anzahl liberaler, liberaler und sozialistischer Deputierter beigetreten.

Athen, 2. Dez. Diefige Blätter melden, daß sich ein türkisches Heer von 76 000 Mann unter der Führung von Jazet Pascha auf dem Marsche nach dem Suezkanal befindet. Die Deutschen und Türken sollen etwa 10 000 Gewehre an die Beduinen verteilt haben, um sie bei El-Arasch den Engländern entgegenzusetzen zu können. Abgesandten zum Kriege zu überreden, sei den Deutschen aber bisher noch nicht gelungen.

Konstantinopel, 2. Dez. Der Berichterstatter der „Deutschen Tageszeitung“ erzählt, daß auch in der Stadt und Kolonie Tunis eine großartige Erhebung der Mohammedaner gegen Frankreich nach Bekanntwerden des heiligen Krieges beginnt und daß wahrscheinlich ein Zusammenschluß der Tunesiser mit den Algeriern und Marokkanern erfolgen wird.

London, 2. Dez. Die neueste Verlustliste enthält wieder Angaben aus Ostafrika. Sechs englische Offiziere, die vorher als vermisst angegeben waren, werden jetzt als tot gemeldet. Ein siebter Vermisster ist verwundet oder gefangen. Auch wird erwähnt, daß an dem Persischen Golf zwei englische Offiziere gefallen sind.

Eine bitterernste Mahnung.

Doch hört Ihr von den großen Siegen melden,
Gedenkt der Opfer auch in treuer Pflicht;
Für Eure Freiheit starben unsre Helden:
Vergeßt der Witwen und der Waisen nicht!

Der Boden Frankreichs dampft von deutschem Blute,
Hört, was des Kriegers brechender Auge spricht:
Mein Licht verlischt, mein Tod kommt Euch zu gute,
Verlaßt mein Weib und meine Kinder nicht!

Vorstürmend sanken ganze Bataillone,
Die Mitrailleuse entlegte Hagel dicht;
Der Heldentod wird Euch zum Siegeslohn.
Vergeßt der Witwen und der Waisen nicht!

Doch ehrt die Toten auch, die bis zur Aisne
Den Weg gebahnt in schwerer Kriegerpflicht!
Um sie fließt manchen Weib's und Kindes Träne.
Vergeßt der Witwen und der Waisen nicht!

Friedrich Bodensiedt.

Tief im Argonnenwald.

Ich stehe hier auf Posten
Tief im Argonnenwald,
Mein Auge schweift nach Osten
Zum fernen Aachachrand.

Es trägt der Wind viel Klänge,
Wohl an mein lauschend Ohr;
Sie kamen mir wie Sänge
Der trauten Heimat vor.

Wie hunderttausend Worte,
Die lang ich nicht vernahm;
Als ich von jenem Orte
Den Fuß zur Ferne nahm.

Run hör' ich alles wieder,
Dem ich mein Ohr verfloß,
Es sind die alten Lieder,
Durch die das Leben floß.

Ich hör' besorgtes Fragen,
Ich hör' der Lieben Not;
Soll denn das Land ertragen
Der vielen Tapferen Tod?

Die Träne rinnt zur Wange,
Was soll es nun wohl sein?
Werdet daheim ihr bange,
Das wird den Krieger reu'n.

Die Sterne flimmern wieder
Tief im Argonnenwald;
Wer lebt, der kehrt wieder,
Wenn es von Frieden hallt.

R. D.

Wettervorhersage für Donnerstag, den 3. Dez.: Veränderliche Bewölkung, doch meist wolkig mit einzelnen Niederschlägen, fortgesetzt mild.

Berantwortlicher Schriftleiter: Heinrich Müller.

Herzliche Bitte.

Eine Anzahl „Blauer Jungen“ aus dem Dillkreis, die das Schicksal an Bord S. M. S. „Rheinland“ zusammengeführt hat, richtet die herzlichste Bitte an die Landsleute in der Heimat um gütige Ueberlassung einiger Musikinstrumente, beispielsweise Mund- und Ziehharmonikas, Gitarren oder Mandolinen. Das Leben an Bord eines Kriegsschiffes, das bei Wind und Wetter draußen auf hoher See kreuzt und treue Wacht an der Nordsee hält, bietet gerade zu der jetzigen Jahreszeit nicht die geringsten Annehmlichkeiten. Wir hoffen, uns nicht vergebens an unsere Landsleute in der Heimat gewandt zu haben, und danken ihnen, die unsere Bitte erfüllen, im voraus recht herzlich. Die Spenden wolle man gütigst an den Verlag der „Zeitung für das Dilltal“ richten.

Matrose Wilhelm Lanzer.
S. M. S. „Rheinland“.

Bekanntmachung.

Auf Grund der Bestimmungen des § 25 der Deutschen Wehr-Ordnung werden hiermit alle in Dillenburg wohnhaften männlichen Personen welche:

1. im Jahre 1895 geboren sind;
2. dieses Alter bereits überschritten, sich aber noch nicht vor einer Ersatzbehörde gestellt haben;
3. sich zwar gestellt, aber über ihr Militärverhältnis eine endgültige Entscheidung noch nicht erhalten haben, aufgefordert, sich in der Zeit vom

1. bis 10. Dezember d. J.

unter Vorlage der Geburtsurkunde (bei auswärts geborenen) eventl. Musterungsausweise auf dem hiesigen Rathaus — Zimmer Nr. 6 (1 Treppe hoch — bei Vermeidung der Bestrafung zur

Rekrutierungs-Stammrolle

anzumelden.

Die Geburtsurkunde werden von den Standesämtern unentgeltlich ausgestellt.

Dillenburg, den 1. Dezember 1914.

Die Polizeiverwaltung.

Vorschuß-Verein zu Dillenburg.

Eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftung.

General-Versammlung.

Donnerstag, den 10. Dez. d. J., nachmittags 2 Uhr im „Hotel Reuthoff“ dahier.

Tages-Ordnung:

1. Vorlage einer Geschäftsübersicht und eines Rekrutierungs-Verzeichnisses der abgelaufenen Monate dieses Jahres.
2. Wahl des Kontrollen.
3. Wahl von 2 Aufsichtsratsmitgliedern.
4. Ausschluß von Mitgliedern wegen Nichtbeachtung des § 44 des Statuts.
5. Sonstige Angelegenheiten.

Dillenburg, den 2. Dezember 1914.

Vorschuß-Verein zu Dillenburg.

Eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftung.

Gerhard. Altkner. Conrad.

Original-Kriegswesten

in Seide und anderen Stoffen

.. wasserdicht imprägniert ..

warm wie Palz, aber leicht und bequem.

C. F. Gerhard.

Unentbehrlich für jeden Soldaten ist das

Militär-Taschen-Filter „Hansa“.

leicht und handlich, schmutziges Wasser kristallklar, als Feldpostbrief zu versenden.

Preis Mark 2,25.

Wiedervorkäufer hohen Rabatt.

Filterabteilung der Hansa G. m. b. H., Haiger.

Wohlfahrts-Lose

à Mk. 3,50 7334 Goldgew.
Zieh. 3. 4. u. 5. Dezember.
Haupt-Gewinn 75 000 30 000

20 000 Mk. bares Gold.

Berliner Olympiade-

Gold-Lose à 3,30 Mk.
Ziehung 10. u. 11. Dezember
Haupt-Gewinn 60 000 20 000

10 000 Mk. bares Gold

Kölner-Lose

à 1 Mk. 11 Lose 10 Mk.
Ziehung 15. u. 16. Dezember.
(Porto 10 Pfg. Jede Liste 20 Pfg.)
versend. Gluk-Kollekte

Doecke, Kreuznach.

Hasen- und Kaninchen-Felle Katzen-Felle

kauft zu höchsten Preisen
C. Laparose.

Ein amerikanischer Ofen

bittet zu verkaufen.
3324 Gartenstraße 4.

Hühnerhund,

Braunfärbung, zu verkaufen. Abzuholen gegen Vergütung der entstandenen Kosten bei Jagdausgeber Winkel in Wiedenbach.

Schwarzer Deutscher Schäferhund

abzugeben, abzuholen gegen Erstattung der Injektions- u. Futterkosten bei Heinrich Lupp. Breitfeld.

Wir suchen einen jüngeren Beamten

im Alter von 16—20 Jahren für leichte Büroarbeiten. Schöne Dankeschreiben. Gebitten schriftliches Angebot mit Gehaltsansprüchen und Eintrittstermin.

Haigerer Hütte,

Alt-Beil. Haiger.

Einige Schlosser

und Klempner für dauernde Beschäftigung gegen hohen Lohn gesucht. Gebrüder Achenbach, Wiedenbach.

Ein Lehrling

mit gutem Schulzeugnis zum sofortigen Eintritt gesucht. Bant für Handel und Industrie. Agentur Gerborn.

Kirchliche Nachricht.

Dillenburg. Mittwoch, den 2. Dezember, abends 8 $\frac{1}{2}$ Uhr: Andacht in der Kirche. Herr Pfarrer Conrad. Pred. 267 u. 428. Kollekte.

Dankfagung.

Für die so überaus zahlreichen Beweise herzlicher Anteilnahme bei dem uns betroffenen schmerzlichen Verlust, spreche ich Allen auch im Namen der Familie unsern tiefgefühlten Dank aus.

Dillenburg, den 2. Dezember 1914.

Frau Ernst Rompf Wwe.